

## Museum Bruder Klaus Klaus Sachseln

### Wenn Frieden bricht

Das Museum Bruder Klaus in Sachseln zeigt in der Wechselausstellung «Frieden – Мир», wie sich der Krieg in Bilder, Körper und Erinnerungen einschreibt. Sie schaffen so Raum für das Einordnen von Emotionen, für die im Alltag kaum Platz bleibt.

Von Anna Chudozilov

Was passiert, wenn Frieden bricht? Diese Frage steht im Zentrum der Ausstellung «Frieden – Мир», die noch bis zum 17. August im Museum Bruder Klaus in Sachseln zu sehen ist. 19 Künstlerinnen und Künstler – viele aus der Ukraine, einige aus der Schweiz – haben Werke geschaffen, die die Verletzlichkeit von Frieden sichtbar machen, ohne auf drastische Gewaltdarstellungen zurückzugreifen. Das macht die Ausstellung zu einem Ort, um gemeinsam Bilder und Worte zu finden für die Bedrohung, die auch in der Schweiz in unser aller Leben tropft und gleichzeitig oft ungreifbar bleibt.

Das Museum knüpft dabei an das Vermächtnis von Niklaus von Flüe an, der als Mystiker und Friedensstifter gilt, manchen sogar als Urvater der Schweizer Neutralität. Kuratiert wurde die Ausstellung von Museumsleiter Christian Sidler gemeinsam mit Lucrezia Omlin und Tetyana Kalyuzhna. Letztere lebt seit Februar 2022 in Sachseln. Als Russland die Ukraine angreift, besucht die ukrainische Illustratorin und Designerin dort gerade eine Studienfreundin – und sieht sich gezwungen zu bleiben, als absehbar wird, wie sehr der Krieg ihr Heimatland zerreisst. Ihre Installation «Erzählt es den Pilzen» verbindet Naturbeobachtung mit innerer Verarbeitung: Pilze als stille Zuhörer, die Geschichten bewahren, wenn niemand versteht. «Die Natur als Ressource zu nutzen, um Traumata zu verarbeiten, das interessiert mich», erklärt Tetyana Kalyuzhna ihren Ansatz.

### Gemeinsam Nachdenken

Viele der Werke entstanden eigens für die Ausstellung, manche direkt vor Ort. Möglich wurde das, weil die beteiligten Künstlerinnen und Künstler nach Sachseln eingeladen wurden. Sie reisten aus ganz Europa an: aus Portugal etwa, Polen, Deutschland und aus der Ukraine. «Zusammen hier zu sein, die Gemeinschaft zu spüren, war sehr wichtig», sagt Tetyana Kalyuzhna. Das gemeinsame Nachdenken über Krieg und Frieden ist greifbar, ebenso die Verbindung zum

Ausstellungsort. So etwa in «Energy Source» von Andriy Naboka: ein scheinbar schwebender Berg an der Decke, geformt durch den Schatten von Stoffstreifen, die in ein Netz gewoben sind. Das Werk knüpft in seiner Machart an Tarnnetze an, die Freiwillige in der Ukraine herstellen, um Soldaten an der Front Schutz zu bieten. Es nimmt gleichzeitig Bezug auf die Berge, die schützend über Sachseln wachen: Als Besucherin oder Besucher steht man mitten im Spannungsfeld zwischen Schutz und Bedrohung.

Olivia Abächerli, die aus dem nahen Kerns stammt, zeigt in «Warm fingers, moving», wie digitale Bilderfluten unsere Wahrnehmung prägen. Sie verarbeitet und verlangsamt die unendlichen Bildabfolgen und spiegelt so die Reizüberflutung sozialer Medien, wo die Sehnsucht nach Frieden, Werbung für Konsumgüter, auf Hochglanz polierte Ferienbilder und raue Kriegsgewalt auf uns einprasseln. Die Bilder berühren sich, ohne uns die Zeit zu geben, uns von ihnen tatsächlich berühren zu lassen. Der Ukrainer Serhii Hulievych wiederum überlagert Kupferstiche von Landschaften rund um Kiew mit zersplittertem Glas und macht spürbar, wie sehr der Krieg den Blick auf das Vertrauteste verändert. Anastasiia Zazuliak zeigt in stillen Fotografien, wie Krieg in Körper eingeschrieben wird: Ihre Hände sind gezeichnet von kleinen, blutigen Wunden; Ausdruck einer inneren Unruhe, die der Krieg auch jenen aufzwingt, die weit weg von der Front leben. Lera Sxemka erinnert sich im Garten des Museums auf übergrossen Postkarten an das Feuchtgebiet des Flusses Dnipro. Als Kind war ihre diese Landschaft ein Zufluchtsort, heute ist sie durch einen Dammbau zerstört. Und doch blitzt Hoffnung auf: Die Natur kann zurückkehren, sich selbst heilen, wemöglich sogar uns.

### Frieden als Möglichkeit

Die Ausstellung wird von einem breiten Rahmenprogramm begleitet, das sich explizit auch an ukrainischsprachige Besucherinnen und Besucher richtet. Die Perspektiven der Geflüchteten werden nicht nur aus-



Die Künstlerin Lubava Sokol schuf den Stier gemeinsam mit aus der Ukraine geflüchteten Kindern und ihren Müttern mit Ziel, den traumatisierten Menschen neue Hoffnung zu geben.  
Foto: Christian Hartmann

gestellt, sondern auch aktiv abgeholt und eingebunden. So wird greifbar, dass Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Krieg. Er ist fragil, fordernd, nie selbstverständlich – und der Krieg scheint stets nur einen Handgriff entfernt. So lässt sich nämlich das Werk «Migrating Crown» von Anna Kakhianis lesen: Ein Aluminiumring hängt von der Decke, daran befestigt sind Küchenmesser, in diese eingraviert Zitate aus dem millionenfach angeklickten Video, in dem der US-Präsident Trump seinem ukrainischen Amtskollegen Selenski groteske Vorwürfe im Weissen Haus macht. Nur einen Handgriff braucht es, um eines der Messer zu greifen – und doch hängt in dem Raum auch die Möglichkeit von Frieden: als Utopie, als Erfahrung, als Option.



Museum Bruder Klaus Sachseln

Lage/Anreise  
Dorfstrasse 4, 6072 Sachseln  
Geöffnet  
Dienstag bis Samstag: 10–12 Uhr und 13.30–17 Uhr  
Sonn- und Feiertage: 11–17 Uhr, durchgehend  
[www.museumbruderklaus.ch](http://www.museumbruderklaus.ch)



Die eigens für diesen Ort geschaffene Arbeit «Pfad» des Nidwaldners Adrian Gander zeichnet das Schattenspiel der Umgebung nach; die Ruhe der Natur steht als Sinnbild für inneren Frieden. Das aus fünf Tafeln bestehende Werk lädt zur Betrachtung aus unterschiedlichen Perspektiven ein.  
Foto: Christian Hartmann